

Unser Interview

25 Jahre Antituberkulosen-Liga

Gespräch mit Dr. Aug. Weber

Der Interviewer ist sozusagen ein berufsmäßiger Laie, für den die Neugierde eine Tugend ist. Aber diese Neugierde muß, wenn am Ende was rechtes herauszuschauen soll, nicht so sehr auf Wissen gehen als auf Mehrwissen. Irgendwie muß das Schwungrad schon angeworfen sein, damit nachher das Getriebe ins Schnurren kommt. Zu dem A-b-c, dessen Studium sich der Interviewer jedesmal auferlegen muß, bevor er sich auf den Fachmann losläßt, gehören unbedingt die Ergebnisse der Statistik des betreffenden Gebietes.

Diesmal gab dem Interviewer dieses Studium eine lebhaftere Freude: zu einer Vergleichstabelle der Todesursachen in den Jahren 1902 und 1931 las er:

«Tuberkulose ging von 638 Fällen auf 286 zurück, oder von 14 Proz. sämtlicher Sterbefälle auf 7 Proz. Bei Berücksichtigung der bis zum Jahre 1931 stetig ansteigenden Bevölkerungszahl stellen sich diesbezügliche Verhältniszahlen noch bedeutend günstiger: auf 100 000 Einwohner berechnet starben im Jahre 1902 an Tuberkulose 26,7, im Jahre 1931 nur mehr 9,5 Personen.»

Solche Feststellungen lassen einen aufatmen, sie sind der klar errechnete Beweis, daß wir weiterkommen, daß die Volksgesundheit kein aussichtsloses Gebiet ist, daß die Arbeit lohnt. Die Arbeit in diesem Fall vor allem der Luxemburger Liga gegen die Tuberkulose.

Als wir dann Dr. Aug. Weber, dem derzeitigen Präsidenten der Liga, die Frage nach den Resultaten ihres Wirkens stellten, die eigentlich durch die Statistik schon beantwortet war, hält auch er uns zwei Zahlen unter die Augen:

Dr. W.: Sehen Sie nur diese beiden Zahlen: Im Gründungsjahr 1908 wurden von der Liga an Sanatorienkosten ausgegeben rund 7700 Franken, im Jahre 1932 aber 1 Million und 125 000 Franken. Diese Zahlen beweisen nicht nur die Ausdehnung, welche die Liga genommen hat, sie beweisen auch, um wieviel mehr die Liga heute beansprucht wird.

Wir: Wenn ich recht verstehe, hätte es also zu Anfang am Verständnis ihrem Bestreben gegenüber gefehlt?

Dr. W.: So ist es. Die Liga hatte vor allem eine Erziehungsaufgabe. Das Volk mußte über die Krankheit und die Möglichkeit ihrer Behandlung und Heilung aufgeklärt werden.



Dr. AUGUST WEBER

Wir: Sie haben eine alte Praxis als Arzt: wie war früher die Einstellung des Volkes zur Tuberkulose?

Dr. W.: Ja, das war es eben, was die Liga in ihrem Wirken behinderte: die Tuberkulose, die «Auszehrung», wurde im Volke als Familienschande betrachtet, die man nach Möglichkeit vor der Öffentlichkeit verbergen mußte. Es kostete ein hartes Stück Arbeit, dieses Vorurteil auszurotten, den Menschen klar zu machen, daß die Tuberkulose eine Krankheit wie jede andre ist und daß es eine ärztliche Wissenschaft gibt, die sich um ihre Heilung bemüht. Ich muß sagen, daß die Wirkung der Liga in dieser Hinsicht eine sehr glückliche war.

Wir: Bestand hierzulande vor der Gründung der Liga schon eine öffentliche Bewegung gegen die Verheerungen der Tuberkulose?

Dr. W.: Es bestand garnichts. Die Initiative zur Gründung der Liga war zudem rein privat.

Wir: Und von wem ging sie aus?

Dr. W.: Von einer Reihe von Persönlichkeiten, die, unter Führung des ersten Präsidenten der Liga, Dr. Feltgen, zu Anfang von 1908 in der Presse einen Appell erließen, der zur Gründung eines Organes aufrief, das dazu bestimmt sein sollte, die Fortschritte der prophylaktischen und kurativen Behandlung der Tuberkulose zu verbreiten und diese Behandlung für die minder Bemittelten selbst in die Hand zu nehmen.

Wir: Das ist ja auch heute noch der Sinn der Liga?

Dr. W.: Ja. Unser Wirken geht in zwei Richtungen: Vorbeugung und Heilung. Die erste Vorbeugungsmaßnahme ist die Volkserziehung.

Wir: Was wird in dieser Hinsicht getan?

Dr. W.: Die Liga hat von Anfang an gesucht, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diese Geißel der Menschheit zu lenken, die Tuberkulose. Durch Konferenzen, Ausstellungen, Plakate. Es war ihr darum zu tun, den Luxemburgern.